

Rosemary Sutcliff
König Artus
und die Abenteuer der Ritter von der Tafelrunde

Rosemary Sutcliff

KÖNIG ARTUS
und die Abenteuer der Ritter
von der Tafelrunde

Roman

Aus dem Englischen von Thomas Meyer
Mit Zeichnungen von Shirley Felts

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Rosemary Sutcliff ist bei dtv junior außerdem lieferbar:
Hexenkind, dtv junior 71202

Ungekürzte Neuausgabe
In neuer Rechtschreibung
August 2008

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtvjunior.de

© 1979, 1981 Rosemary Sutcliff

Titel der englischen Originalausgaben:

Erster Band: ›The Sword and the Circle‹,

Zweiter Band: ›The Light beyond the Forest‹,

Dritter Band: ›The Road to Camlan‹,

1981, 1979 und 1981 erschienen bei The Bodley Head Ltd., London

© für die deutschsprachigen Ausgaben:

1982, 1980 und 1983 Verlag Freies Geistesleben &

Urachhaus GmbH, Stuttgart

Umschlagkonzept: Balk und Brumshagen

Umschlagbild: Henriette Sauvant

Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten

Gesetzt aus der Goudy 10,75/13,75

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71306-1

Inhalt

Das Schwert und der Kreis

Wie die Ritter von der Tafelrunde sich zusammenfinden

1	Wie Artus geboren wurde	9
2	Das Schwert im Stein	26
3	Das Schwert vom See	41
4	Die Tafelrunde	59
5	Das Schiff, der Mantel und der Weißdornbusch	87
6	Sir Lancelot vom See	112
7	Sir Gawain und der Grüne Ritter	145
8	Beaumains, der Küchenritter	171
9	Lancelot und Elaine	198
10	Geraint und Enid	222
11	Gawain und die hässliche Dame	263
12	Sir Percival	290
	Nachbemerkung	317

Das Licht jenseits des Waldes

Wie die Ritter von der Tafelrunde den Heiligen Gral zurückbringen

1	Die Tafelrunde erwartet einen Ritter	323
2	Das Pflingstwunder	335
3	König Mordrains Schild	343
4	Sir Lancelot wird geprüft	356

5	Sir Percival kämpft mit Dämonen	369
6	Sir Bors befreit eine Dame	388
7	Sir Gawain erschlägt einen Freund	395
8	Sir Lancelot nimmt das Büßerhemd	403
9	Sir Bors am Scheidewege	414
10	Das Schiff mit dem Schwert	430
11	Eine Jungfrau opfert sich	441
12	Sir Lancelot kommt nach Corbenic	450
13	Die Wasser fließen wieder	461
14	Der Gral kehrt zurück	467
	Nachbemerkung	478

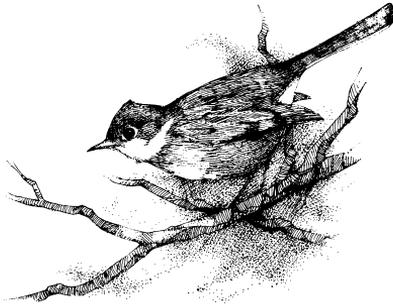
Der Weg nach Camlann

Der Tod von König Artus und das Ende der Tafelrunde

1	Draußen in der Nacht	481
2	Der vergiftete Apfel	489
3	Ginevra unternimmt einen Maienritt	510
4	Das Gemach der Königin	540
5	Zwei Schlösser	563
6	Der Usurpator	583
7	Die letzte Schlacht	605
8	Avalon, das Land der Apfelbäume	623

Das Schwert und der Kreis

*Wie die Ritter von der Tafelrunde
sich zusammenfinden*



I

Wie Artus geboren wurde

In den schweren und düsteren Jahren, die auf das Ende der römischen Herrschaft in Britannien folgten, stieg Vortigern mit den eng stehenden Augen und dem dünnen, rötlichen Bärtchen eines Tages aus den walisischen Bergen herab und erschlug in treuloser Weise König Konstantin, der aus einem alten Königsgeschlecht stammte, und setzte sich an seiner Stelle auf den britannischen Thron.

Doch sein blutiges Zepter brachte ihm nur wenig Freude, denn das ganze Reich war von Horden räuberischer Eindringlinge besetzt. Im Norden drangen die Pikten und Schotten ein, während an der Ost- und Südküste die Sachsen als Seeräuber ihr Unwesen trieben. Und da Vortigern nicht die Kraft Konstantins besaß, konnte er sie nicht zurückschlagen.

Als er sich keinen andern Rat mehr wusste, ließ er zwei sächsische Stammesführer kommen, Hengest und Horsa, gab ihnen

Land und Gold und trug ihnen auf, ihre Kampfgenossen herbeizuholen und die Pikten und Schotten sowie auch ihre eigenen Piraten-Landsleute zurückzuschlagen. Und das war der schlechteste Plan, auf den er überhaupt hatte verfallen können. Denn Hengest und Horsa war nicht entgangen, wie reich das Land war. Bald kehrten sie wieder nach Germanien zurück; und da gab es viele halbwüchsige Söhne, doch weder genug Land noch so reiche Ernten, dass es für alle gereicht hätte. Und von Stund an war Britannien nie mehr frei vom Sachsengeschlecht.

Immer weiter drangen sie von der Küste aus ins Landesinnere vor, verwüsteten das Land und zündeten ganze Städte an und machten sich über die Einwohner her wie ausgehungerte Wölfe, die sich im Winter auf die Schafe stürzen. Und manch ein Bauer wurde auf der eigenen Türschwelle erschlagen, und manch ein Priester am eigenen Altar. Und wo immer die Sachsen vorbeigezogen waren, lag ein übler Brandgeruch in der Luft.

Als nun Vortigern sah, was er angerichtet hatte, zog er sich auf seine mächtige Burg in Wales zurück und rief seine weisesten Männer zusammen, nämlich seine Seher und Zauberer, und bat sie um Rat.

»Baue dir einen riesigen Turm und lege dich hinein. Sonst wird dir nichts mehr helfen«, sagte der älteste Seher.

Da sandte Vortigern zahlreiche Männer ins Land, die sich auf solche Dinge verstanden und nun den besten Bauplatz finden sollten, und als er sich bei ihrer Rückkehr ihre Berichte anhörte, entschied er sich für Eriri, den Platz der Adler, der hoch oben in den Bergen von Gwynedd lag. Und nun rief er aus allen Himmelsrichtungen Bauleute zusammen und befahl ihnen, einen Turm zu bauen, stärker als jeder andere Turm in ganz Britannien. Die Männer machten sich an die Arbeit und schlugen

große Steinblöcke aus den Steinbrüchen der benachbarten Hügel. Andere schleppten die Blöcke zum ausgewählten Platz. Und dann begannen sie auf dem luftigen Kamm des Eriri riesige Fundamente für eine Festung zu bauen, wie man sie sonst in ganz Britannien vergeblich suchen würde.

Doch dann geschah etwas Seltsames. Als die Männer am Morgen wieder zum Bauplatz kamen, fanden sie die Steine, die sie am Tage zuvor hochgestemmt und eingemauert hatten, überall auf dem Boden verstreut. Und das passierte ihnen Tag für Tag, sodass die Festung auf dem Adlerplatz nie größer wurde als am ersten Tag.

Da ließ Vortigern wiederum die Seher und Magier kommen und wollte von ihnen den Grund der Sache erfahren und wissen, was er denn jetzt tun sollte.

Nachts blickten die Seher und Zauberer zu den Sternen empor und am Tage in die Zauberschale, die mit schwarzem Eichenwasser gefüllt war, und schließlich sagten sie: »Herr, wir müssen ein Opfer darbringen.«

»Dann holt eine schwarze Ziege«, befahl Vortigern.

»Eine schwarze Ziege genügt nicht.«

»Dann eben einen weißen Hengst.«

»Auch ein weißer Hengst genügt nicht.«

»Ein Mensch?«

»Nicht einmal ein Mensch, der wie die andern ist.«

»Was zum Teufel muss denn geopfert werden?«, schrie der König zornig und schmetterte seinen Weinbecher zu Boden. Und der Wein sickerte wie Blut in das dürre Heidegras.

Der älteste der Weisen schaute sinnend auf den Fleck im Gras. »Suche einen Knaben, der von keinem sterblichen Vater stammt, und lass ihn auf die alte, heilige Art töten und sein Blut

über die Steine fließen, und deine Burg wird ein sicheres Fundament haben.«

Vortigern sandte unverzüglich Boten aus und ließ sie nach einem solchen Knaben suchen. Und nach langer, vergeblicher Suche kamen sie schließlich in die Stadt Caermerddyn; und hier fanden sie einen Jüngling, dessen Mutter die Tochter der Königin Demetia war, dessen Vater jedoch keinem Sterblichen bekannt war. Die Prinzessin war nun schon seit langer Zeit in einem Kloster, doch als sie noch jung war, erhielt sie eines Nachts, wie im Traume, den Besuch eines schönen und stolzen Engels. Es war einer der gefallenen Engel, wie sie die Christen nennen, die nun ein Reich zwischen Himmel und Erde bewohnen. Und von diesem Besuch empfing sie einen Sohn, und als dieser geboren war, gab sie ihm den Namen Merlin.

All das erzählte sie den neugierigen Boten des Königs freimütig und ohne sich viel dabei zu denken. Doch nachdem die Prinzessin mit ihrer Rede zu Ende war, ergriffen sie den Knaben Merlin und brachten ihn in die schöne Halle, die Vortigern im Schutze der Berge in der Nähe des Erii hatte errichten lassen. Und Vortigern saß in seinem wundervollen Thronessel, der mit Wolfsfellen und mit roten und purpurnen Stoffen überzogen war, zupfte an seinem dünnen Bart und blickte durch die Rauchfahnen, die aus dem Herdfeuer aufstiegen, auf den Jüngling. Dünn und biegsam wie eine Haselrute stand Merlin da, mit rabenschwarzem Haar, und blickte Vortigern aus zwei hellen, klaren Augen unverwandt an und verlangte, ohne mit der Wimper zu zucken, eine Erklärung, weshalb man ihn hierhergebracht habe.

Der König war es nicht gewohnt, in einem solchen Ton angesprochen zu werden, und war so verblüfft, dass er Merlins Frage einfach beantwortete, statt ihn auf der Stelle töten zu lassen.

Der Knabe hörte aufmerksam zu; und als der König geendet hatte, sagte er: »So soll also mein Blut vergossen werden, damit Euer Turm errichtet werden kann. Eine schöne Geschichte, die Euch da Eure Magier erzählt haben, mein König, doch leider hat sie weder Hand noch Fuß.«

»Was das betrifft«, sagte Vortigern, »so lässt sich die Sache ohne Weiteres prüfen.«

»Indem Ihr mein Blut über die Steine Eurer Festung gießt? Nein, Hoheit, ruft lieber Eure Magier herbei und ich werde sie mit Leichtigkeit Lügen strafen.«

Vortigern rieb sich den Bart und seine Augen rückten noch näher zusammen. Doch schließlich ließ er seine Weisen holen, und sie kamen und traten vor Merlin.

Merlin schaute sie der Reihe nach an und sagte: »Die Sehergabe und die Zauberkräfte haben euch und eure Vorfahren immer mehr verlassen, seit die letzten wahren Druiden ausgestorben sind. Das Licht der Wahrheit ist euch schon lange verdunkelt, und deshalb habt ihr dem König erzählt, mein Blut müsse auf diesen Steinen vergossen werden, damit der Turm gebaut werden könne. Doch ich sage euch, diese Steine stürzen nicht herunter, weil ihnen mein Blut fehlt, sondern weil unter der Erde etwas geschieht, was jede Nacht die Arbeit des Tages wieder zunichtemacht. So sagt mir doch mit eurer Weisheit, was da unten passiert!«

Die Magier schwiegen, denn ihre Kräfte hatten wirklich abgenommen. Da wandte sich Merlin zu Vortigern und sprach: »Herr, befiehlt Euren Männern, so tief unter die Fundamente zu graben, bis sie zu dem Teich durchstoßen, den sie da unten finden werden.«

Da gab der König den Befehl zu graben, und nach einer Weile

stießen die Männer durch die Decke einer riesigen Höhle. Und den Grund der Höhle füllte ein tiefer, dunkler Teich, und von Zeit zu Zeit stiegen Luftblasen langsam zur Wasseroberfläche empor, wie wenn weit unter dem Wasser ein großes Tier im Schlafe läge und atmete.

Da trat Merlin zu Vortigern, der eben aus seiner Halle herbeigekommen war, um zuzuschauen, und zu den Magiern, die der König mitgebracht hatte, und sagte in herausforderndem Tone: »So sagt mir doch, ihr, die ihr in allen Zauberdingen bewandert seid, was ruht denn auf dem Grunde dieses Teichs?«

Und wiederum hatten sie keine Antwort.

Und zum König sagte Merlin: »Herr, nun gebt den Befehl, diesen Teich trockenzulegen, denn auf dem Grund des Wassers werdet Ihr zwei schlafende Drachen finden.«

Und als der Teich trockenlag, da sahen sie weit unten zwischen den Felsen die beiden Drachen im Schlafe liegen. Der eine war weiß wie Frost und der andere rot wie Feuer. Und der König und alle, die über dem trockenen Teich standen, waren sprachlos. Doch die Magier hatten sich bereits fortgestohlen.

»Am Tage«, sagte der Knabe Merlin, »liegen die Tiere im Schlaf, so wie Ihr sie jetzt seht; doch nachts wachen sie auf und kämpfen miteinander, und erst bei Sonnenaufgang lassen sie voneinander ab und fallen wieder in Schlaf. Sie kämpfen so heftig, dass der Bergkamm erschüttert wird und die Erde aufbricht und sich wieder schließt und das Teichwasser zu Sturmwellen aufgepeitscht wird. Und aus diesem Grunde bleibt der Turm, den Ihr darüber bauen wollt, nicht stehen.«

Nun begann es Abend zu werden, rasch wurde es dunkler und dunkler, und noch während Merlin sprach, begannen sich die schlafenden Drachen zu erheben. Feuerrote und frostweiße

Schuppen regten sich, und die großen Köpfe hoben sich, und die Kiefer öffneten sich weit und begannen dünne Feuerstrahlen auszutaten, und die Strahlen wurden immer größer und stärker und ballten sich zu Feuerwolken zusammen, und mit einem schrecklichen Gebrüll, das den Boden, auf dem der König und seine Männer standen, erzittern ließ, stürzten die beiden Ungeheuer aufeinander los.

So kämpften die beiden die ganze Nacht im Phosphorschein ihres Atems, der die große Höhle füllte und wie Wetterleuchten über die hochgepeitschten Pfützen strich, die vom Teich noch übrig waren. Und zuerst war der weiße Drache im Vorteil und drängte den roten zum anderen Teichende, dann sammelte der rote Drache all seine Kraft, und der Kampf stand wieder unentschieden; und das Wasser kochte um ihre zischenden Schuppen und der Kampf der Ungeheuer erschütterte fortwährend den ganzen Bergkamm. Dann drängte der rote Drache den weißen langsam in die andere Ecke, und gerade als es schien, dass der Kampf endlich vorbei sei, kam der weiße Drache wieder zu Kräften und warf sich noch einmal auf den roten ...

Doch da schimmerte schon das erste Tageslicht am Himmel, das Feuer der Drachen erlosch und ihre Bewegungen verlangsamten sich, und schließlich sanken sie in Schlaf.

Da wollte Vortigern von Merlin wissen, was all das zu bedeuten habe. Und Merlin sagte ihm, der rote Drache sei Britannien und der weiße das Sachsengeschlecht und dass die zwei Drachen jede Nacht den Konflikt zwischen diesen beiden Völkern auskämpften.

»Dann hat der rote Drache gewiss den Sieg davongetragen«, sagte Vortigern, »und ich und mein Reich haben nichts zu befürchten.«

»Doch der weiße Drache kam wieder zu neuer Kraft, gerade als der Tag die beiden wieder in Schlaf hüllte«, sagte Merlin. Und während er dies sagte, schien er in weite Ferne zu blicken, in eine Ferne aber, die er nur in seinem Innern trug.

In Merlins Blut kamen drei Kräfteströme zusammen: Von seiner Mutter, die aus dem Stamm der Demetia war, hatte er das Wissen von den Kräutern und die alte, verglimmende Weisheit des geheimnisvollen Alten Volks geerbt. Von dem alten Druiden, der beinahe der Letzte seines Stammes war und der ihn in Obhut genommen und aufgezogen hatte, nachdem seine Mutter ins Kloster gegangen war, hatte er das geheime Wissen von den Sternen und die Fähigkeit, nach Belieben die Gestalt zu verändern und Zauberwerke zu verrichten. Von seinem Vater jedoch hatte er die Gabe, ebenso mühelos in die Zukunft zu schauen wie andere Menschen in die Vergangenheit blicken. Doch über diese Gabe hatte er eigentlich keine Macht, vielmehr hatte sie ihn in ihrer Macht, denn wie von einem kräftigen Windstoß wurde er manchmal ergriffen und an einen fernen, geheimen Ort getragen, wo Vergangenheit und Zukunft eins waren.

So geschah es ihm jetzt: Er begann zu zittern wie ein junger Espenbaum im Wind. Und mit hoher, heller Stimme sagte er viele Dinge voraus, die mit dem roten und dem weißen Drachen zusammenhingen.

Und als ihn der Geist der Prophezeiung wieder verlassen hatte und er zu zittern aufhörte und wie gewöhnlich aus seinen leuchtenden Augen blickte und wieder mit der eigenen Stimme redete, da sprach er: »Dies alles, mein König, wird sich aber erst nach Eurer Zeit zutragen.«

Vortigern wurde von plötzlicher Furcht gepackt und rief: »Was geht mich das denn an? Erzähl mir jetzt von meiner Zeit!«

»Eure Zeit?«, sagte Merlin. »Eure Zeit ist kurz bemessen und endet im Schlachtgetümmel. Ambrosius und Uther haben viele Krieger um sich geschart, drüben in Klein-Britannien, das von vielen Bretagne genannt wird, dort, wo sie einst Zuflucht fanden, als Ihr ihren Vater erschlugt. Nun stehen die Schiffe schon zur Fahrt bereit, schon blähen sich die Segel im Wind, um sie über die Meerenge nach Britannien zu tragen. Sie werden die Sachsen wieder zurückdrängen; Euch selbst werden sie jedoch in Eurem stärksten Turm einschließen und verbrennen, aus Rache für den Mord an ihrem Vater. Dann wird Ambrosius zum König gekrönt werden, und für dieses Britannische Reich wird er Großes leisten. Aber später wird er von Sachsenhand sterben und nach ihm wird Uther die Krone nehmen; doch auch er wird ein vorzeitiges Ende finden – durch Gift. Doch nach diesen beiden wird ein anderer, noch größerer König Britannien aus der Not helfen.«

Vortigern wurde von Furcht und Wut gleichzeitig gepackt und schrie laut nach seinen Wachen. »Ergreift ihn! Stopft ihm den Mund mit euren Schwertern!«

Doch in diesem Moment brach das erste Sonnenlicht über den Rand der östlichen Berge herein, und die ersten Sonnenstrahlen trafen die Augen des Königs, der Hofleute und der Wachen, sodass alle blinzeln mussten. Als sich ihre Augen an das Licht gewöhnt hatten, hatte sich der finstere Erdschlund über dem Drachenteich wieder geschlossen, der Bergkamm hatte wieder sein gewohntes Aussehen und die Grashalme schwankten im leichten Morgenwind. Von Merlin war nichts mehr zu sehen als ein Lichtschimmer über dem Boden; doch auch diese Erscheinung war, ehe sie sich's versahen, verschwunden. Nur aus der Ferne klang noch eine Stimme an ihre Ohren. »Ein an-

derer wird kommen ... ein anderer ... und er wird größer sein als sie beide ...« Und dann verlor sich auch die Stimme im Wind, der durch die Gräser wehte.

Drei Tage später betraten Ambrosius und sein Bruder Uther mit einer großen Schar Krieger britannischen Boden. Sie zogen gegen die Festung, auf die Vortigern geflüchtet war, und wollten die Mauern niederreißen. Doch als sie sahen, dass die Mauern zu stark waren, häuften sie um die ganze Burg Holz und Buschwerk und zündeten die Haufen an. Dann schossen sie brennende Pfeile in den Giebel des steilen Dachs. Tag und Nacht schlugen die Flammen in die Höhe, bis die Steinblöcke zersprangen und herunterstürzten. Die großen Mauerbalken krachten mit lautem Getöse auseinander und fielen zu Asche zusammen, und der ganze Turm wurde von den Flammen verzehrt wie von einem Drachen, und Vortigern dazu. Und so hatten Ambrosius und Uther ihren Vater gerächt.

Nachdem Ambrosius gekrönt worden war, zog er mit Uther gegen die Sachsen ins Feld, und in langen und erbitterten Kämpfen gelang es ihm schließlich, sie aus den Landstrichen, die sie besetzt hatten, zu vertreiben.

Doch da geschah es, dass Uther, der seine Truppen gerade durch Wales führte, um einen schottischen Angriff aus dem Nordwesten abzuwehren, eines Nachts über dem Lagerfeuer einen hellen Stern erblickte. Und der Stern sandte einen Lichtstrahl aus, der sich in einen großen, drachenförmigen Feuernebel verwandelte, bis es aussah, als hätte die ganze Sternbahn, die die Menschen Milchstraße nennen, die Gestalt eines großen, geflügelten Ungeheuers angenommen. Und aus dem Drachenschlund brachen zwei weitere Lichtstrahlen hervor,

und sie beschienen das ganze Britannische Reich. Da ließ Uther Merlin rufen, der die beiden Brüder seit der Landung an der britannischen Küste stets begleitet hatte, und fragte ihn nach der Bedeutung dieser seltsamen Lichterscheinungen am Himmel. Und Merlin sprach: »Welch Leid trifft mich! Welch Leid trifft uns alle! Dein Bruder Ambrosius ist nämlich tot! Doch die Lichter prophezeien auch große zukünftige Geschehnisse, denn in der kommenden Schlacht wirst du siegen, und du wirst König von Britannien werden, denn der Stern und der Drache darunter bist du selbst, und die beiden Lichtstrahlen aus dem Drachenmund prophezeien dir einen Sohn, der größer sein wird als sein Vater und dessen Macht sich über das ganze beleuchtete Gebiet erstrecken wird.«

Da trauerte Uther um seinen verstorbenen Bruder und ritt den nördlichen und westlichen Feinden entgegen. Und als Uther dann an Stelle von Ambrosius zum König gekrönt wurde, nahm er den Beinamen Pendragon an, was Drachenhaupt heißt.

In unzähligen Schlachten kämpfte Uther Pendragon gegen die Sachsen und die Pikten und die irischen Eindringlinge, bis der ganze südliche Teil Britanniens schließlich von Schwert und Feuer befreit war. Da wollte er sich eine Ruhepause gönnen und nahm sich vor, das Osterfest in London zu feiern und ein großes Dankfest daraus zu machen. Und er forderte alle seine Grafen und Herzöge und Edelleute auf, ihn zusammen mit ihren Gemahlinnen nach London zu begleiten. Nun fanden sich zu jenem Osterfest in London auch Gorloise, der Herzog von Cornwall, und seine Gemahlin, die Herzogin Igraine, ein. Igraine war die schönste aller geladenen Hofdamen, und der König hatte sie beim ersten Blick in sein Herz geschlossen, was er noch bei kei-

ner Frau getan hatte, denn seit er in das Mannesalter gekommen war, gab es in seinem Leben nichts als Kämpfe und Feldzüge, sodass die Liebe keinen Platz hatte. Nun ließ er ihr Geschenke in ihr Gemach schicken, goldene Becher und Juwelen, und wann immer sie bei Tisch saß oder irgendwohin ging, brauchte sie nur aufzuschauen, um seinem sehnsüchtigen Blick zu begegnen.

Da trat die Herzogin zu ihrem Gemahl und sagte: »Der König überhäuft mich mit Geschenken und seine Blicke verfolgen mich ständig. Lass uns also bald aufbrechen und nach Hause zurückkehren.«

Der Herzog gab seine Befehle, und noch bevor dem König etwas auffiel, war er mit Igraine und dem ganzen Gefolge aufgebrochen.

Als der König schließlich bemerkte, dass sie weg waren, verfiel er in einen rasenden Zorn, schickte dem Herzog Männer nach und verlangte, dass er zurückkehre. Und als der Herzog und seine Gattin nicht umkehrten, rief er seine Krieger zusammen und verfolgte den Herzog und brach einen Krieg mit ihm vom Zaun.

Gorloise brachte seine Gattin auf die Burg Tintagel, die stärkste Festung in ganz Cornwall. Die Burg stand auf einem Felsvorsprung hoch über dem tosenden Meer. Sie hatte nur einen einzigen Zugangsweg zu Lande, und dieser war so eng, dass drei Männer genühten, sie gegen eine ganze Armee zu verteidigen. Trotzdem ließ er das Lager vor der Burg errichten und versperrte dem König den Weg. Dann kam Uther Pendragon an und errichtete sein Lager gegenüber dem des Herzogs. Der Kampf ging los und währte mehrere Tage. Und die ganze Zeit zehrte seine leidenschaftliche Liebe zu Igraine am Herzen des